

Kompromiss – eine Tugend!?

***Prof. Klaus Arntz,
Universität Augsburg
Katholisch-Theologische Fakultät***

Kompromiss¹ – eine Tugend!? so lautet die Fragestellung, die im Mittelpunkt des heutigen ökumenischen Hochschulgottesdienstes stehen soll. Der Prediger weiß sich – durch die Tatsache, dass ihn zwei weitere Partner bei der Beleuchtung des Problemkreises unterstützen und dank der Überlegung, dass die zweite Ansprache von dreien eine vorteilhafte Mittelstellung einräumt, die Kompromisse ermöglicht, – von der Aufgabe entlastet, Endgültiges zum Thema zu sagen.

Eine grammatikalische Vorbemerkung kann uns den Weg zur Annäherung an unser Thema bahnen:

0. Grammatikalische Vorbemerkung

Es ist vermutlich nicht die Folge einer grammatisch bedingten Verunsicherung, sondern eine wohl überlegte Unsicherheit gewesen, welche die Initiatoren der Hochschulgottesdienste bewogen hat, sich – unser Thema betreffend – nicht eindeutig für ein Satzzeichen zu entscheiden.

Unser heutiges Thema: Kompromiss – eine Tugend!? Das kann man offensichtlich ganz entschieden und im Brustton der Überzeugung– also mit einem Ausrufezeichen – behaupten. Oder aber – eher nachdenklich und etwas skeptisch –mit einem Fragezeichen versehen.

Bereits die Themenformulierung scheint also das Ergebnis eines Kompromisses zu sein, dem zu folgen sich für den Prediger – schon aus Gründen der Höflichkeit – gebietet.

Also stellen wir uns der thematischen Herausforderung in zwei Schritten:

1. Der tugendhafte Kompromiss mit Ausrufezeichen!
(– oder: aus Überzeugung kompromissbereit)
2. Die kompromisslose Tugendhaftigkeit mit Fragezeichen?

¹ Zur Übersicht siehe aus philosophischer Perspektive K. -D. Osswald, Art. Kompromiss, in: HWP IV, 941-942, sowie aus ethischer Sicht K. Demmer, Art. Kompromiss, in: H. Rotter / G. Virt (Hg.), Neues Lexikon der christlichen Moral, Innsbruck / Wien 1990, 381-385.

(– oder: die kompromisslose Überzeugung)

1. Der tugendhafte Kompromiss mit Ausrufezeichen

(– oder: aus Überzeugung kompromissbereit)

Der Kompromiss ist „eine der größten Erfindungen der Menschheit“². Davon ist jedenfalls Georg Simmel im Blick auf die Geschichte der modernen Demokratie zutiefst überzeugt. Der Kompromiss ist eine Grundlage moderner demokratischer Verfassungen, die ihrerseits bereits durch einen Kompromiss der gesellschaftlichen Gruppen politischer Parteien gekennzeichnet sind.

Die Wertschätzung des Kompromisses gehört offenbar zum Credo der Politologen: aus gutem Grund. Die totalitären Entgleisungen im 20. Jahrhundert sind Anlass genug, aus diesem Glauben an die friedensstiftende Kraft des Kompromisses ein unerschütterliches Wissen für die Tagespolitik zu machen.

Der Kompromiss – genauer gesagt: die Kompromissbereitschaft – ist die Voraussetzung für friedliche Konfliktlösungsstrategien in Politik und Gesellschaft. Auch wenn Kompromissbereitschaft primär für die Intergruppenbeziehungen von Bedeutung ist, so bliebe sie haltlos, wäre sie nicht im ethischen Profil des Individuums, eines jeden einzelnen von uns verwurzelt.

Kompromissbereitschaft ist daher nicht nur eine gesellschaftspolitische Anforderung, sondern vor allem ein charakterliches Qualitätsmerkmal. Anders gesagt: *Kompromissbereitschaft aus Überzeugung* ist eine ethische Tugend. Wir brauchen sie nicht nur für das Zusammenleben in der Gesellschaft, sondern auch für unser persönliches Leben. Dieser zuletzt genannte Aspekt soll uns jetzt besonders interessieren.

Vor dem Hintergrund unserer eigenen Biographie stellt *Kompromissbereitschaft aus Überzeugung* die Fähigkeit dar, die hochgesteckten Ideale mit den Niederungen der Wirklichkeit zu versöhnen. Hinter dieser Überzeugung steckt mehr als ein vordergründiger Pragmatismus.

Die Wahrheit des eigenen Lebens, die in Treue zu sich selbst als Berufung übernommen wird, bedarf der progressiven Entdeckung und Entfaltung. Ein umfassend gelingendes Leben, das wir uns alle wünschen, ist nicht das Ergebnis eines Arbeitstages, sondern das Resultat eines lebenslangen Prozesses: mit Erfolgen und Niederlagen³.

Kompromissbereitschaft aus Überzeugung verwirklicht sich im eigenen Leben und in der alltäglichen Praxis, wenn jene Herausforderung bestanden wird, die

² Georg Simmel, Soziologische Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung, o. O. ⁴1958, 250.

³ Ausführlich dazu K. Arntz, Melancholie und Ethik. Eine philosophisch-theologische Auseinandersetzung mit den Grenzen sittlichen Subjektseins im 20. Jahrhundert (=ratio fidei 11), Regensburg 2003.

Romano Guardini für eine der schwierigsten Aufgaben des Lebens hält: Die Annahme seiner selbst⁴. Sie setzt die Bereitschaft voraus, auf den Wunsch zu verzichten, anders zu sein als ich bin⁵: das eigene Da-sein zu akzeptieren und die Fähigkeit auszubilden, mit den eigenen Grenzen zu leben. Mit anderen Worten: Die Zustimmung zum eigenen Da-sein mit der beständigen Arbeit am eigenen So-sein zu verbinden.

Die Wahrheit des eigenen Lebens: Wenn es sie gibt – und das Evangelium lässt keinen Zweifel daran aufkommen (vgl. Joh 14,1-5) –, dann ist sie nur erkennbar und erträglich aus der Kraft des Geistes. Jenes Geistes, der eben nicht nur der Geist der Wahrheit, sondern zugleich der Geist des Rates, der Stärke und der Weisheit ist. Jener Geist, der nicht nur die Ansprüche Gottes erkennen lässt, sondern zugleich den göttlichen Zuspruch vermittelt⁶. Jener Geist, der Tröster und Anwalt der Gläubigen genannt wird.

In dieses theologische Koordinatensystem ist das biographische Spannungsverhältnis – ist die *Kompromissbereitschaft aus Überzeugung* – einzuordnen. Sie versucht, die Balance zu halten zwischen der Überforderung durch Selbstüberschätzung und der Unterforderung aus Verzweiflung⁷.

Kompromissbereitschaft aus Überzeugung ist eine ethische Tugend, weil sie im besten Sinne des Wortes nach jenem Mittelweg Ausschau hält und ihn zu gehen versucht, der sich um die theologische und biographische Balance zwischen diesen unterschiedlichen Irrwegen bemüht. Ein Mittelweg, der nichts mit Mittelmäßigkeit, aber sehr viel mit der Entschiedenheit für das Gute im Bereich des Möglichen zu tun hat.

Kompromiss – eine Tugend! so lautete die These mit Ausrufezeichen. Der tugendhafte Kompromiss ist getragen von Menschen, die aus Überzeugung kompromissbereit sind. Bei Politologen erfreuen sie sich großer Beliebtheit. Die Wertschätzung der *Kompromissbereitschaft aus Überzeugung* sollte auch bei Theologen hoch im Kurs stehen.

2. Die kompromisslose Tugendhaftigkeit mit Fragezeichen (– oder: Die kompromisslose Überzeugung)

⁴ Romano Guardini, Die Annahme seiner selbst – Den Menschen erkennt nur, wer von Gott weiß, Mainz ⁵1997, 7-35.

⁵ AaO., 17-18.

⁶ Die Vernetzung von heilsgeschichtlichem Indikativ und ethischem Imperativ gehört zu den zentralen Motiven einer biblischen Ethik. Siehe auch K. Arntz / P. Schallenberg (Hg.), Ethik zwischen Anspruch und Zuspruch. Gottesfrage und Menschenbild in der katholischen Moraltheologie (=Studien zur theologischen Ethik 71), Freiburg i. Ue. 1996.

⁷ Vor diesem Hintergrund konzipiert R. Litz, „(...) und verstehe die Schuld“. Zu einer Grunddimension menschlichen Lebens im Anschluss an Dieter Henrichs Philosophie der Subjektivität (=ratio fidei 9), Regensburg 2002, die traditionellen Themen von Sünde und Schuld im Horizont der neuzeitlichen Subjektphilosophie.

Aber gehört die Hochschätzung der Kompromissbereitschaft tatsächlich zum Credo der Theologen? Es gibt nicht wenige Zeitgenossen, die das nachdrücklich bezweifeln. Sie zitieren dann gerne Sätze wie diese:

„Einen klaren Glauben nach dem Credo der Kirche zu haben, wird oft als Fundamentalismus abgetan. Während der Relativismus, bei dem man sich von einer Glaubenslehre zur anderen hinreißen lässt, als die einzige, den heutigen Zeiten entsprechende Verhaltensweise erscheint. So entsteht eine Diktatur des Relativismus, die nichts als endgültig anerkennt und als das letzte Maß aller Dinge nur das eigene Ich und dessen Gelüste versteht“⁸.

Mit diesen Worten aus seiner Predigt zur Eröffnung des Konklaves hat sich Joseph Kardinal Ratzinger vor allem in der deutschen Öffentlichkeit unbeliebt gemacht. Der SPIEGEL zitiert in seiner Online-Ausgabe des gleichen Tages diesen Abschnitt und fragt, ob der deutsche Kardinal zum Kreis der religiösen Fundamentalisten zu rechnen sei⁹.

Eine leicht verspätete Antwort auf diese Frage hat der Münsteraner Theologe Johann Baptist Metz in einem Interview mit der SZ gegeben. Metz verdeutlicht: „Benedikt XVI. ist kein Fundamentalist, denn Fundamentalisten reflektieren ihre Überzeugungen nicht. Die, die ihn einen Fundamentalisten nennen, sind vermutlich in seinen Augen selbst solche – Fundamentalisten der Beliebigkeit (...)“¹⁰.

Aber es ist nicht zu bestreiten: Kompromisslosigkeit steht unter Generalverdacht. Auf der anderen Seite ist die Suspendierung der Wahrheitsfrage offensichtlich die Grundvoraussetzung dafür, als toleranter und kompromissfähiger Zeitgenosse zu gelten.

Auf die Frage nach der Wahrheit zu verzichten, das ist, so die Meinung vieler Zeitgenossen, ein Gebot der Stunde. Auf unnachahmliche Weise hat Umberto Eco in seinem Buch „Der Name der Rose“ diese Forderung auf den Punkt gebracht. Der gelehrte William von Baskerville – im Film gespielt von Sean Connery – sagt am Ende zu seinem Diener Adson:

„Fürchte die Wahrheitspropheten, Adson, und fürchte vor allem jene, die bereit sind, für die Wahrheit zu sterben: Gewöhnlich lassen sie viele andere mit sich sterben, oft bereits vor sich, manchmal für sich (...). Vielleicht gibt es am Ende

⁸ Siehe auch die Dokumentation von Auszügen aus der Ansprache von Joseph Kardinal Ratzinger in der Messfeier „pro eligendo papa“ am 18. April 2005; online unter: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,351926,00.html> (17.05.2005).

⁹ Siehe dazu: „Ratzinger geißelt radikalen Individualismus“; online unter: <http://www.spiegel.de/panorama/0,1518,351902,00.html>. (17.05.2005).

¹⁰ Johann Baptist Metz, in: Süddeutsche Zeitung vom Freitag, dem 29. April 2005.

nur eins zu tun, wenn man die Menschen liebt: sie über *die Wahrheit zum Lachen* zu bringen, denn die einzige Wahrheit heißt: lernen, sich von der krankhaften Leidenschaft für die Wahrheit zu befreien“¹¹.

Mit anderen Worten: Sich von der „krankhaften Leidenschaft für die Wahrheit“¹² zu befreien, ist ein Beitrag zu Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit unter den Menschen. Wer diese These bezweifelt muss damit rechnen, zum kompromisslosen religiösen Fundamentalisten gestempelt zu werden.

Aber es sind nicht nur vermeintlich kirchliche Konservative, die die Suche nach der Wahrheit nicht aufgeben wollen. Ich zitiere noch einmal Johann Baptist Metz aus dem genannten Interview: „(...) der durch die Globalisierung dramatisch verschärfte Pluralismus der Religions- und Kulturwelten erlaubt es nicht, auf die Wahrheitsfrage zu verzichten“.

Die sozialen Folgen der galoppierenden Globalisierung, die bedenkliche Eigendynamik des neoliberalen Weltwirtschaftssystems und die fragwürdigen Auswirkungen einer rund um die Uhr aktiven Finanzwirtschaft werfen Fragen und Probleme auf, die ganz offensichtlich nicht ohne die Frage was wahr, richtig und gut ist beantwortet werden können.

Es gibt offensichtlich eine Form repressiver Toleranz, die sich in einer falschen Kompromißbereitschaft dokumentiert. Es geht – wie der Tübinger Theologe Dietmar Mieth betont – darum, „dass bestimmte Probleme als kompromißfähig und damit auch als toleranzfähig erachtet werden, die es in ihrem derzeitigen Zustand keineswegs sind. Repressive Toleranz hat etwas mit erzwungener Kompromißbereitschaft zu tun. Gerade in der bürgerlich-liberalen Gesellschaft besteht eine Bereitschaft, alle Werte und Folgen grundsätzlich für miteinander austauschbar zu halten, daher Kompromisse in Überlebensfragen nicht nur zu gestatten, sondern sogar zu fordern, bei denen die Kompromißfähigkeit von der Sache her sehr in Frage steht. Dies gilt etwa für die Folgen der liberalen Marktwirtschaft ohne die Voraussetzung der Chancengleichheit in der Dritten Welt, für die Probleme zwischen der Umwelt und wirtschaftlichem Wachstum¹³“, oder man denke an die aktuellen Herausforderungen der biotechnologischen Entwicklung.

Bei aufmerksamer Beobachtung der gegenwärtigen Entwicklung drängt sich tatsächlich die Frage auf: „Führt die Globalisierung im Bereich der Religionen und Kulturen am Ende zu einer Relativierung aller Geltungsansprüche (...)“¹⁴

¹¹ AaO., 624.

¹² Ebd.

¹³ Dietmar Mieth, Christliche Überzeugung und gesellschaftlicher Kompromiss, in: H. Weber (Hg.), Der ethische Kompromiss (=Studien zur theologischen Ethik 11), Freiburg i. Ue. 1984, 113-146, hier: 130.

¹⁴ J. B. Metz, Christentum im Pluralismus, in: zur debatte 30 (2000) Nr.5 / 6, 1-4, hier:1.

Das hätte einschneidende Konsequenzen. Die universale Geltung der Menschenrechte läßt sich nicht mehr unbedingt begründen, wenn die Wahrheitsfrage zu den Akten gelegt wird. Das von Hans Küng geforderte Weltethos „ist kein Konsensprodukt. Wer dieses globale Ethos auf die Zustimmung aller zurückführen möchte, vergißt, dass der Konsens, dass die Zustimmung aller zwar die Folge, nicht aber der Grund und das Kriterium eines universalen Anspruchs sein kann“¹⁵.

In der Frage der Geltung der Menschenrechte, der Religions- und Gewissensfreiheit kann es – aus Gründen der Glaubwürdigkeit und der Überzeugung – keine Kompromisse geben. Hier ist kompromisslose Überzeugung gefragt.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“ (1 Petr 3,15), lautet die Aufforderung im ersten Petrusbrief.

Ist das biblischer Fundamentalismus? Wohl kaum. Die Texte erinnern uns daran, der Frage nach der Wahrheit unseres Lebens und der Wahrheit der Welt nicht auszuweichen: sie nicht – in postmoderner Beliebigkeit – aufzuweichen.

Ja, es stimmt: Die Wahrheitsfrage ist eine Machtfrage. Die Wahrheitsfrage will wissen: Wer oder was soll in der Welt, in der Gesellschaft, in der Kirche, in der wir leben, die Macht haben?

Wer die Wahrheitsfrage aus der Mitte des Evangeliums beantworten will, der muss auf das Leben Jesu blicken. Im ersten Petrusbrief lesen wir zwei Zeilen weiter: „Christus ist der Sünden wegen ein einziges mal gestorben, er der Gerechte, für die Ungerechten, um euch zu Gott hinzuführen; dem Fleisch nach wurde er getötet, dem Geist nach lebendig gemacht“ (1 Petr 3,18).

Das Leben Jesu und die Bibel erinnern uns daran, Wahrheitsansprüche immer aus der Optik der Leidenden zu formulieren. Dadurch wird verhindert, dass diese – wie im Vorwurf William von Baskervilles formuliert – in den Dienst einer verdeckten Parteinahme für die Herrschenden gestellt oder gar zur Legitimation von Gewalt instrumentalisiert werden. Die Geschichte – auch die Theologiegeschichte – ist leider voll davon.

Die Oppositionen haben sich inzwischen umgekehrt: Nicht die Suche nach letzter Wahrheit steht im Dienst der Macht, sondern die Verweigerung dieser

¹⁵ AaO., 3.

Möglichkeit bahnt den Weg in den ethischen Relativismus und etabliert letztendlich das Ethos der Herrschenden.

Demgegenüber tritt das Christentum für die Autorität der Leidenden ein. Das ist die viel zitierte Option für die Armen, die zum Profil unseres Glaubens gehört. Hier gibt es eine Kompromisslosigkeit aus Überzeugung, die im Evangelium begründet ist: nämlich in der Unbeliebigkeit des Vorbilds Jesu.

Liebe Schwestern und Brüder!

Unser heutiges Thema: Kompromiss – eine Tugend!? Das kann man offensichtlich ganz entschieden und im Brustton der Überzeugung– also mit einem Ausrufezeichen – behaupten. Oder aber – eher nachdenklich und etwas skeptisch –mit einem Fragezeichen versehen.

Offensichtlich haben die Initiatoren der Hochschulgottesdienste mit ihrer überlegten Unentschiedenheit versucht, jene Balance zu halten, die letztlich unser Leben zu meistern hat.

Die Herausforderung ist deutlich: Die *Kompromissbereitschaft aus Überzeugung* zu verbinden mit jener *kompromisslosen Überzeugung*, die der Wahrheit des eigenen Lebens nicht ausweicht, sondern offen ist für die Verwirklichung des Guten im Bereich des Möglichen.